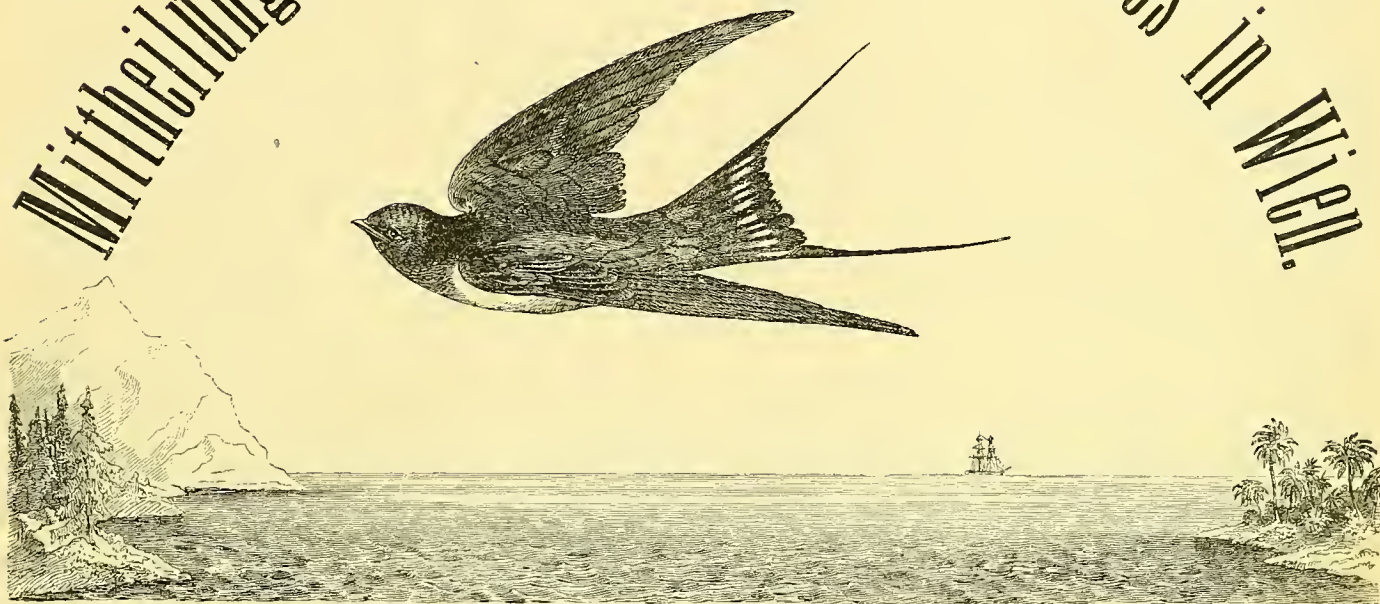


Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pfleger.

Redakteure: August von Pelzeln und Dr. Carl von Enderes.

Juli.

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 2 fl., sammt Franco-Zustellung 2 fl. 25 kr. — 4 Mark 50 Pfennige jährlich, sowie Inserate à 8 kr. = 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Faesy & Frick in Wien, I. Graben Nr. 27. entgegengenommen, und einzelne Nummern à 20 kr. = 40 Pfennige daselbst abgegeben. — Correspondenzen in Redactionsangelegenheiten sind an Herrn Dr. C. v. Enderes, Florianigasse 46, zu richten.

1880.

Inhalt: Die Amsel. Von Josef Kolazy. — Allerlei. — Vereinsangelegenheiten. — Inserate.

Die Amsel.

Von Josef Kolazy.

(Vortrag, gehalten in der Monatsversammlung des Ornithologischen Vereines vom 14. Mai 1880.)

Die Lebensweise der einzelnen Thiere ist noch immer nicht so bis in das kleinste Detail bekannt, dass wir auch gleich im ersten Augenblicke jedes Geschöpf richtig zu beurtheilen im Stande wären.

Im Haushalte der Natur gibt es nur nützliche oder schädliche Thiere, eine Mittelstufe nämlich indifferente Thiere, oder mit andern Worten solche, die keinen Nutzen oder keinen Schaden verursachen, gibt es nicht. Ungenügende Kenntniss der Lebensweise solcher Thiere, von denen wir nicht recht wissen, ob sie nützlich oder schädlich sind, bestimmen uns, diese als indifferente Wesen zu bezeichnen.

Viele Thiere werden, trotzdem thatsächlich bekannt ist, dass sie uns nur nützlich sind, noch immer als schädliche bezeichnet; ich erinnere hier nur an den Maulwurf, relativ nur wenige Personen gibt es, die wissen, er ist nützlich. Wie steht es mit den Fledermäusen, wer zweifelt daran, dass sie nützlich seien? ich muss sagen, gar Viele; wer hält die Nachtraubvögel für nützlich? wahrlich nicht Viele; Frösche und Kröten halten

wohl die Meisten nur für schädlich, sonst würde man den Beweis hiefür an den vielen im Frühjahre erschlagenen nicht sehen.

Wie ist es mit der Maulwurfgrille, die hält wohl Jedermann nur für schädlich, und doch habe ich selbst in einer Abhandlung (k. k. zool. bot. Gesellschaft Jahrgang 1871) bewiesen, dass sie als von Regenwürmern lebend, uns nur nützlich sein kann.

Betrachten wir als Ornithologen heute einen Vogel, sagen wir die Amsel, oder Schwarzdrossel, *Turdus merula*. Sie lebt in waldigen mit Gesträuch untermischten Gegenden und ist ein schlauer, vorsichtiger, misstrauischer und zänkischer Vogel. Die Schwarzdrosseln sind, wie alle ihre Gattungsverwandten, Zugvögel, doch bringt es manche Localität mit sich, namentlich wenn dieselbe viele beertragende Gebüsche enthält, dass die Amsel ihren Charakter als Wandervogel verleugnet und eine solche Gegend auch im Winter nicht verlässt.

Den grössten Theil des Tages sieht man sie auf dem Erdboden dahinflaufen, um unter Moos, abgefallenen Laube ihre Nahrung, besonders Regenwürmer, Insektenlarven oder deren Puppen und Nacktschnecken aufzusuchen. Aber auch Kirschen, Erdbeeren, Himbeeren, Maulbeeren und Trauben fressen sie sehr gerne. Diejenigen, die im Winter nicht fortziehen, nähren sich von allen möglichen Beeren, besonders denjenigen des Wachholders.

Aber trotzdem die Amsel ein scheuer, vorsichtiger Vogel ist, hat es doch der Hunger im Laufe der Zeit mit sich gebracht, dass sie, besonders zur Winterszeit aus ihrer Waldeinsamkeit heraus, sich den Städten und Ortschaften genähert hat, um dort in den Gärten Nahrung zu suchen. So hatte man in Wien vor 40 und mehr Jahren manchmal Gelegenheit, während des Winters einen solchen schwarzen Gast zu sehen; theils aus Mitleid mit dem armen hungernden Vogel, theils seines bis spät Abends anhaltenden melodischen Gesanges wegen, gewannen wir den neuen Hausgenossen lieb.

In neuerer Zeit, seitdem in unseren Gärten die Vögel im Winter gefüttert werden, sind alle in denselben ausgebrüteten Amseln, echte Standvögel geworden, es fällt keiner mehr ein, in's ungewisse Blaue hinein zu fliegen, in ein ihr unbekanntes Land; sie ist Stadtbürger geworden und als solcher glaubt sie auch ein Recht zu haben, sich im Winter auf Kosten anderer erhalten zu lassen.

Bei uns in Wien hat es die Amsel schon so weit gebracht, dass sie und die Sperlinge die einzigen Vögel sind, die unsere Stadtgärten bevölkern. Der eine wie der andere dienen zwar zur Belustigung des grossen Publikums, im übrigen genommen sind beide Arten nur lästige Vögel. Was nützen uns unsere für Höhlenbrüter aufgehängene Nistkästchen; ich glaube, wohl Niemand von uns hat in denselben einen andern Vogel noch gefunden, als den Sperling, denn schon gegen Ende der Winterszeit haben diese es mit der Paarung sehr eilig, und jedes Nistkästchen ist von einem Pärchen besetzt.

Unter so bewandten Umständen haben wir es hier nicht mehr mit einem in der Freiheit lebenden Vogel zu thun, sondern mit einem von uns selbst verhätschelten: kein Wunder also, wenn ein solches Thier, das ohnehin der guten Eigenschaften nicht gar viele hat, seine theilweise schlechten Eigenschaften zum Nachtheile der übrigen Vogelwelt noch mehr vervollkommt.

In der Weltgeschichte hat gar oft schon eine dem Anscheine nach geringfähige Sache grossen Zank und Streit und viel Unglück hervorgerufen; und so hat auch in naturhistorischer Hinsicht eine unbedeutende Angelegenheit die ganze ornithologische Welt in zwei Parteien gespaltet.

Die „gefederte Welt“ vom 15. Jänner 1880 brachte ungefähr folgenden Artikel:

„In der Stadt Würzburg stieg ein Mann in den Garten des Professors der Zoologie an der dortigen Universität (Semper) und entfernte die von dem genannten Professor zum Schutze seiner Farrenkräuter und Alpenpflanzen aufgestellten Fangnetze. Der Mann wurde wegen Beschädigung fremden Eigenthums bestraft, zugleich aber machte derselbe die Anzeige gegen den Herrn Professor und seinen Gärtner, indem beide Personen einen Paragraph des Polizeistrafgesetzbuches durch Fangen der Amseln übertreten hätten. Als Vertheidiger

war der Professor des deutschen Privatrechtes an der Universität (Schröder) anwesend. Die Beschuldigten geben das Anselfangen zu, wollen aber dazu berechtigt gewesen sein, da die Amsel nicht zu denjenigen Singvögeln gehöre, deren Einfangen und Töden durch ortspolizeiliche Vorschrift verboten ist. Hofrath Dr. Rindfleisch, Professor der pathologischen Anatomie, war als Sachverständiger geladen und gab sein Gutachten dahin ab: Die Amsel sei zu den allerschädlichsten Thieren zu zählen. Sie sei kein jagdbares Thier, bei dem eine Hegezeit vorgeschrieben ist. Die Amsel gehöre aber auch nicht zu den Singvögeln, welche das Polizeigesetz meine; sie sei durch Begattung mit andern Vögeln entartet und sei ein fleischfressendes Thier geworden. Seit 40 Jahren sei sie bei uns einheimisch. Namentlich liebe es die Amsel, die Jungen der Singvögel aus den Nestern aufzufressen. Wo Amseln sich einnisteten, verschwänden alle Nachtigallen, wie diess in Thüringen der Fall sei. Die Amsel überwintere jetzt auch bei uns. Er finde das Wegfangen der Amseln nicht nur nicht strafbar, sondern sogar lobenswerth und verdienstlich. Der Amtsanwalt beantragte für die beiden Beschuldigten je 50 Mark Geldstrafe. Der Vertheidiger plaidirte, gestützt auf das Gutachten des Sachverständigen auf Freisprechung, und der Gerichtshof erkannte in diesem Sinne.“

Dieser etwas entstellte gebrachte Sachverhalt verfehlte seine Wirkung nicht, — auch einige Wiener Journale sollen diesen entstellten Artikel gebracht haben, — und es begann ein gegenseitiger Federkrieg mit viel Geschrei und wenig Wolle; besonders von den Freunden der Amsel wurde und wird alles Mögliche aufgeboten, um ihren Liebling zu retten.

Die verschiedenartigen Meinungen für und gegen die Amsel will ich hier im Auszuge mittheilen.

So heisst es in derselben Nummer Seite 28 weiter:

„Die Gebrüder Adolf und Carl Müller, hervorragende Fachmänner, weisen darauf hin, dass die Thätigkeit der Amsel wesentlich dem Boden angehört, wobei sie in Kunst- und Gemüsegärten zuweilen einigen Schaden anrichtet, indem sie junge Pflänzchen in noch derberer Weise als der Staar aushaekt, um an die Regenwürmer zu gelangen.

Zu den Fachmännern gehört weiter der Inspector der Gartenbaugesellschaft in Frankfurt a. M. Herr Mühlig, dieser erkennt die Amsel als nützlich, fügt jedoch bei, dass sie manchmal an Kirschen, Erdbeeren und Trauben grossen Schaden verursacht und dass man sich daher nicht wundern dürfe, wenn Gärtner und Gartenbesitzer niemals ihre Freunde seien.“

In derselben Zeitschrift Nr. 5 widerlegt Professor Semper die gegen ihn geschleuderten Beschuldigungen, sagt ferner dass Hofrath Rindfleisch nur als Jagdsachverständiger vernommen wurde, und solche Aeusserungen, wie Entartung durch Begattung mit anderen Vögeln, nicht gethan, auch den Ausdruck fleischfressendes Thier nicht gebraucht habe; auch sei unwahr, sagt Professor Semper weiter, dass er die Amseln wegen seiner Kirschen und Trauben verfolgte. Endlich sei auch ein zweiter Sachverständiger, Apotheker Landauer, der ein Gutachten abgab, welches mit den Aeusserungen des Prof. Rindfleisch und ihm (Semper) übereinstimmte, zugezogen gewesen.

In derselben Nummer Seite 53 unter dem Titel: „Die Amsel und die Professoren“ sagt Prof. Schröder unter anderem folgendes: „Das bairische Vogelschutzgesetz vom Jahre 1866 zählt die Amsel nicht unter den

geschützten Vögeln auf, die Anklage war also nicht darauf gerichtet, ob ein Vergehen gegen dieses Gesetz vorliege, sondern ob die Amsel zu den jagdbaren Thieren gehöre — Verordnung vom 5. October 1863 —“. Prof. Rindfleisch, auf den sich Prof. Schröder berief, sieht nur Wachholderdrossel oder Krammetsvogel als Federwild an und im Gesetz ist nur darum auch die Singdrossel als jagdbar bezeichnet, weil sie von der Wachholderdrossel schwer zu unterscheiden ist; durch die Ansiedlung der Amseln in den Städten hat dieser Vogel seinen harmlosen Charakter verändert und kann unter Umständen schädlich werden durch Vertreibung der Nachtigallen und anderer Singvögel. Alle andern Ausdrücke, die er (Prof. Rindfleisch) gebraucht haben soll, seien gänzlich unwahr.

In Nr. 6 Seite 60 ist ein Artikel, den Dr. Baldamus in der Coburger Zeitung veröffentlichte, abgedruckt. Ich will hier einen kurzen Auszug wiedergeben:

Dr. Baldamus sagt, die Amsel sei aus einem Wald- ein Stadtbewohner geworden, der sich von dem Westen nach dem Osten Europas verbreitet hat. Als erste Folge seines Aufenthaltswechsels bezeichnet er bei vielen den Verlust ihres Wandertriebes, — sie sind Standvögel geworden und Allesfresser, — ferner das Aufgeben ihrer Wildheit; als schädliche Eigenschaften ihre Nesträuberei. Ferner sei die Amsel ein bei weitem stärkerer und kühnerer Mitbewerber auf den Weide- und Nistplätzen, an Erdbeeren, Kirschen, Himbeeren richten sie Schaden an; und da sie in Städten häufig mit rohen oder gekochtem Fleische gefüttert werden, suchen sie ihre Lüsterheit nach Fleisch durch Verschlingen nackter Singvögel zu befriedigen. Daher wären sie auf ein erträgliches Mass zu beschränken, da wir sonst eine zunehmende Verringerung der nützlichen und besten kleinen Singvögel zu gewärtigen haben.

In Nr. 8 der gefiederten Welt berichtet Herr J. Hellerer zur Ehrenrettung der Amsel folgendes:

„Die Schwarzamsel lebt nachweisbar seit mehr als 60 Jahren in allen Gärten und Parkanlagen der Stadt München neben Finken, Grasmücken, Rothschwänzchen, Meisen u. a. und nistet zu gleicher Zeit mit diesen, bald im niedrigen Buschwerk, bald auf Bäumen, an Spalieren und verschmäht es auch nicht, im Nothfall sogar ein Mauerloch als Brutstätte zu wählen. Die oben genannten Sänger, nehmen gar keinen Anstand, im Jagdbezirk der Amsel, ja selbst in nächster Nähe des Amselnestes zu brüten, und es ist hier kein Fall bekannt geworden, der vermuthen liesse, die Amsel vergräfe sich an den nackten Jungen ihrer kleineren Nachbarn. Es ist geradezu undenkbar, dass im Falle einer Nestplünderung durch die Amsel, die besorgten Alten nicht ihren bekannten Angstruf sollten hören lassen, ähnlich wie bei Annäherung eines Raubvogels, einer Katze, eines Hundes etc. Keiner der zu Rathe gezogenen meist älteren Gärtner, die doch durch ihren Beruf, zur Brütezeit genannter Sänger, von Tagesanbruch bis Sonnenuntergang an ihren Garten gefesselt sind, wusste von einem derartigen Raubanfälle zu berichten, im Gegentheile, sie fanden es unerhört, wie man die Amsel mit Elstern, Dohlen, Nusshebern etc. in dieser Hinsicht vergleichen könne.

Seit 11 Jahren beobachtete ich selbst tagtäglich das Leben der Amseln und ihrer Nachbarn und bemerke ausdrücklich, dass ich eine Abnahme der kleineren Sänger in dem mir zugänglichen Raume nicht ermitteln konnte. Einige Beispiele des Zusammenlebens mögen hier Platz finden:

Der Garten des Café Oberwiesenfeld beherbergt seit vielen Jahren ein, auch zwei Amselpärchen als Standvögel Sommer und Winter Seit 11 Jahren sehe ich im Mai stets etwa 4—5 Paar Grasmücken, auch einige Paar Finken und andere wiederkehren, die sich jedesmal in dem von Amseln bewohnten Bezirk ohne Scheu niederlassen und neben diesen ihrer Nahrung nachgehen, singen und brüten. Im Sommer 1877 hatte die Amsel ihr Nest, kaum sieben Schritte davon siedelte sich eine Zaungrasmücke und weitere acht Schritte davon eine Gartengrasmücke an, und alle fütterten die Jungen gross. Leider musste die Zaungrasmücke ihre Unvorsichtigkeit, kaum einen Meter über der Erde gebrütet zu haben, mit dem Verluste ihrer fast flüggen Brut büssen, die einer räuberischen Katze zum Opfer fiel. Im Sommer 1879 wurde der Garten verbaut, und die Gartengrasmücke nistete im nahen Schulgarten, die Amsel 5 Schritte davon, 12 Schritte weiter hatte die Zaungrasmücke ihr Nest. Die Letztere, von Schulkindern häufig belästigt, liess ihre Jungen im Stiche und schritt, kaum 4 Schritte vom Nistbaume der Amsel, zur zweiten Brut. Auch wurden die Kleinen grossgezogen und zugleich mit den jungen Amseln verlassen auch sie das Nest.“

Dr. Russ bezeichnet die Nesträuberei der Amsel als eine Unart eines einzelnen Vogels und nicht der ganzen Familie.

Hirschberger, Kunst- und Handelsgärtner, kam 1827 nach München und fand die Amsel bereits in allen Gärten und Parkanlagen verbreitet; der Hansmeister der k. Turnanstalt, bereits 37 Jahre in Verwendung und das Terrain schon 21 Jahre kennend, hat die Amsel schon heimisch gefunden. Beide Männer sahen Amselpärchen mehr als hundertmal neben kleineren Singvögeln brüten, aber nie haben dieselben nesträuberische Absichten der Amsel bemerkt.

In derselben Zeitschrift, Nr. 13, Seite 145, benennt Dr. Russ die Amseln die unverträglichsten ja bösesten aller Stubenvögel. Dagegen sagt Herr W. Schöbl in den Blättern des böhm. Vogelschutz-Vereines, dass er seit mehr als 15 Jahren Amselpärchen unter anderen nistenden kleinen Vögeln gehalten habe, ohne nur die geringste Gewaltthätigkeit bemerkt zu haben.

Im ornithologischen Centralblatt, Jahrgang V, Nr. 3, Seite 24 heisst es: „dass die ganze Darstellung des Gutachtens betreffs der Amsel auf falscher Auffassung eines Zeitungsreporters beruhete, war unschwer zu erkennen. Die Blamage dürfte also auf Seiten der Zeitschriften sein, u. s. w., u. s. w.“

In derselben Zeitschrift Nr. 7, Seite 53 schreibt Dr. Baldamus in Coburg, einer unserer hervorragendsten Ornithologen, ungefähr Folgendes:

„Als nun bei einer Besprechung der Ziele des neuen Vereines, in öffentlicher Versammlung auch die Ursachen zur Sprache kamen, welche das Verschwinden der Nachtigallen wohl herbeigeführt haben möchten, erhoben sich einzelne Stimmen, welche den Einzug der Amsel in die Gärten der nächsten Umgebung und der Stadt dafür verantwortlich machten: „die Nachtigallen sind verschwunden, seit die Amseln bei uns eingezogen sind“ — sagte man. Diese Behauptung fand Widerspruch und mir selbst schien sie unbegründet, zumal, da sich mir kurz darauf ein hiesiger Vogelfänger, „als leider des Wegfangens der Nachtigallen schuldig“ bekannte. Gleichwohl schien mir bei näherer Erwägung der Aehnlichkeit der Aufenthalts-

und Weideplätze der beiden Vögel die mehrseitig behauptete Thatsache beachtenswerth und ich nahm mir desshalb vor, genauer zu beobachten.

Bereits im zweiten Jahre darauf musste ich zu meinem nicht geringen Erstaunen die Erfahrung machen, dass die Amsel Nesträuber treibe. Da diess wohl die erste sichere Beobachtung dieser bis dahin unbekanntes Thatsache ist, so möchte ich etwas ausführlicher darüber berichten.

Unter den Finken der Coburger Gegend zeichnete sich ein Männchen durch seinen besseren Schlag aus, welcher einige Aehnlichkeit mit dem immer seltener werdenden Thüringer Doppelschlag zeigte. Es glückte mir durch sorgsames Füttern, namentlich mit Mehlwürmern, den sehr zutraulich gewordenen Vogel an meinen Garten zu fesseln; er baute sein Nest im nächsten Frühjahr auf einer Akazie kaum 10 Schritte von der Veranda meines Hauses, zu meiner und meiner Familie grossen Freude. Das Nest wurde von uns Allen sorgfältig überwacht.

Da stürzte eines Tages mein Sohn in die Stube, und berichtete, dass eine Amsel einen jungen nackten Finken aus dem Neste geholt habe. Ich sprang hinaus und sehe eben noch, wie ein Amselmännchen irgend etwas im Schnabel tragend, in der Richtung nach seinem eigenen, mir bekannten und etwas über 200 Schritt entfernten Neste flog. Nach kurzer Zeit kehrte es zurück, sprang trotz unseres Lärmens und des Geschreies und Widerstandes der beraubten Eltern auf den Nestrand, ergriff ein junges, noch nacktes Vögelehen, schleuderte es ein paar Mal hin und her und trug es seinem Neste zu. Es war das letzte der fünf Jungen gewesen. Die Amsel kehrte nicht mehr zurück. Die armen kinderlosen Eltern klagten noch einige Zeit und verschwanden dann gänzlich, und ich habe den auffallend schönen Schlag meines Lieblings nicht wieder gehört. Am Nachmittag desselben Tages war ich im Begriffe in die Stadt zu gehen, als mich ein mir unbekannter Bürger anredete, um mir mitzuthellen, dass ein Amselpaar, fünf junge, eben ausgeschlüpfte Schwarzplättchen vor seinen Augen aus dem Neste geraubt habe. Man kann sich leicht denken, welch' unangenehmen Eindruck diese Entdeckung auf mich machte.

Jetzt war mir sofort klar, dass die Amseln bei der Vertreibung der Nachtigallen entschieden mitgewirkt hatten. Die gleiche Bevorzugung ihrer Aufenthalts-, Weide- und Nistplätze in der Nähe von Ortschaften mussten beide Vögel in nahe Berührung bringen, die gleiche Nahrung und selbst die gleiche Art und Weise des Futtersuchens, den Futterneid der dreisten, kräftigen Amsel erwecken; das fortwährende Herunkriechen der Amsel unter Hecken und Gestrüchen machte ihnen die Entdeckung der dicht über oder auf dem Boden angelegten Nachtigallenester nur allzu leicht und es ist desshalb ebenso leicht erklärlich, dass der bessere Sänger dem protegirten Eindringlinge im Kampfe ums Dasein unterliegen musste, und dass die Nachtigallen, wie das Finkenpärchen für immer verschwanden.

Es lag nahe, die Nesträuber der Stadtamsel mit der winterlichen Fleischfütterung in Zusammenhang zu bringen. Inzwischen hatte ich auch weitere Mittheilungen über den Raub der Jungen des „Spötters“, Gartenlaubvogels (*Sylvia hypolais*), erhalten.

Ich konnte mich nun nicht länger der Ueberzeugung verschliessen, dass die so viel Ungezieferverschwendende Amsel, die kleinen Singvögel, theils durch

Zerstörung ihrer Bruten und Nester, theils durch bisige, futterneidische Verfolgung der ausgeflogenen Jungen und Alten in erschreckender Weise decimire und von den altgewohnten Stand- und Nistplätzen vertreibe.“

Dr. E. Baldamus hat den Streit über die Nützlichkeit oder Schädlichkeit der Amsel zum Anlass genommen, um in einer kleinen Schrift, betitelt: „Der Würzburger Amselprozess und die Amsel“ theils seine eigenen Erfahrungen, die ich soeben mittheilte, theils auch die Beobachtungen anderer, unbefangener, zuverlässiger und ihm bekannter Augenzeugen der Nachwelt zu übergeben.

Der Director der städtischen Schule Herr Brodführer schreibt ihm Folgendes: „An einem Sonntag, Mitte oder Ende Juni sass ich denn auch einmal im Schatten einer Hängeesehe, auf einer Bank, da hörte ich auf einmal ein ängstliches Vogelgeschrei. Ich glaubte, dass an der den Thiereben hergerichteten Tränke und Badeanstalt sich irgend ein kleiner Krieg abspiele, oder dass eine Katze in Sicht sei, bemerkte aber bald, dass ein Vogelpaar eine junge Platane ängstlich unflog. Ich schlich mich näher heran, und konnte eben noch sehen, wie ein Amselmännchen ein kleines, noch nacktes Vögelehen im Schnabel hatte, und ganz nach Art, wie es die Jagdhunde mit den Hasen zu thun pflegen, derb abschüttelte. Ich machte Lärm und suchte so die Amsel von dem Neste zu verschrecken. Diess gelang mir auch: die Amsel flog mit ihrer Beute davon, leider ohne dass ich sie hätte verfolgen und weiter beobachten können. Das zerstörte Nestchen wurde von dem Finkenpaar verlassen.“

„Ein Stückchen von Frau Schwarzamsel“ lautet die Ueberschrift des Berichtes einer Dame meiner Nachbarschaft, welche Folgendes schreibt: „In meinem Garten unten im Gebüsch befand sich ein Grasmückenest. Vier junge Grasmücken waren vor einigen Tagen aus dem Ei geschlüpft; da bemerkte der Gärtner, dass das Vogelmütterchen ängstlich das Gebüsch unflatterte und sah bald, dass eine Schwarzamsel vor dem Neste sass und die Jungen eines nach dem andern mit dem Schnabel fasste, schüttelte und zur Erde warf. Er verjagte die Mörderin und da die kleinen Vögelehen noch nicht ganz todt waren, legte er sie sorgsam wieder in das Nest und benachrichtigte uns. Am andern Morgen lagen sie aber doch todt unter dem Neste, wahrscheinlich war Frau Schwarzamsel zurückgekehrt, um ihr Werk zu vollenden, nicht um die jungen Vögel zu verzehren, sondern nur um sie zu tödten. Derselbe Gärtner beobachtete den gleichen Vorgang bezüglich eines Hausrothschwanznestes, welches an einem Gartenhause angelegt war. Hier zerstörte das Amselmännchen, nachdem es die Jungen fortgeschleppt, auch das Nest.“

Der Kreisgerichtsdirektor Schnür schreibt unter Anderem folgendes: „Seitdem sich die Amseln in meinem Garten eingenistet haben, haben sie sich allmählig so enorm vermehrt, dass zu Zeiten 40—50 Stück daselbst anzutreffen sind, die Singvögel von Jahr zu Jahr mehr abgenommen haben, so dass ihr gänzlich Verschwinden nur noch eine Frage der Zeit zu sein scheint. Auch habe ich guten Grund, die üble Nachrede, dass die Amseln aus den Nestern der kleineren Vögel die nackten Jungen rauben und verzehren, keineswegs für eine Fabel zu halten, nachdem ich mehrfach an niedrig gebanten, namentlich Finkennestern, beobachtet habe, dass einzelne, oder auch sämtliche Junge verschwanden, ohne dass von irgend einem andern zwei- oder vierbeinigen Räuber eine Spur zu entdecken war.“

Uebrigens verschuecht die Amsel durch ihr heftiges, ruheloses und unverträgliches Wesen auch die erwachsenen kleinen und schwächeren Vögel — mit Ausnahme natürlich des frechen Spatzenvolkes — mehr und mehr aus dem Garten. Dass sie die Weinstöcke, Kirschbäume, Beerensträucher auf die unversehämteste Weise plündern, noch ehe die Früchte reif geworden sind, ist eine bekannte Thatsache. Es wäre im Interesse unserer nützlichen und vorzüglicheren Singvögel in der That sehr zu wünschen, dass Mittel und Wege gefunden werden könnten, diesen gefräßigen, zänkischen und in mehr als einer Hinsicht widerwärtigen Vogel aus unseren Gärten wieder zu verbannen und dahin zuzückzuweisen, wohin er eigentlich gehört, in die Wälder, aus denen er gekommen ist.“

Herr Badebesitzer Ziegenfelder berichtet: „Ich bin ein grosser Freund und Verehrer der Amseln und der Staare gewesen, bin es aber seit zwei Jahren nicht mehr, da ich mich mit eigenen Augen überzeugt habe, dass beide Vögel Nesträubereien treiben. Ich habe am Eingange zu meiner Badeanstalt zwei gefüllte Weissdornbäume stehen, in deren einen ein Finkennest, in dem andern ein Stieglitznest sich befand, und musste zu meinem Schrecken sehen, dass beide Nester mit ihren Jungen ausgeraubt und zerstört wurden. Ich habe darauf sämtliche Brutkästen für Staare sofort aus meinem Garten entfernt und meine Passion für Amseln und Staare aufgegeben. Ich bin zwar nicht für gänzliche Ausrottung, jedoch aber für eine Einschränkung derselben.“

Herr Gerichtsschreiber Klappenbach schreibt: „Dass ich mich durch den Augenschein von Nestplünderereien der Amsel überzeugt hätte, kann ich nicht absolut behaupten, ich habe nur die Vermuthung ausgesprochen, es möchten solche Nestplünderereien stattfinden, weil im Bereiche des Brutplatzes der Amsel, ein kleinerer Vogel nicht zum Nisten, beziehungsweise zum Eierlegen kommt, oder wenn diess ja geschehen, so waren die Jungen bald verschwunden. Ich habe desshalb die Amseln, soweit ich diess vermochte, beim Nestbau gestört und werde darin fortfahren, da ich der festen Ueberzeugung bin, dass dieselben namentlich die Edelsänger vertreiben, weil diese ziemlich gleiche Nahrung und Aufenthaltsorte mit ihnen haben.“

In gleicher Weise äusserten sich Herr Rentier Schwabe, Herr Kaufmann Hertha und mehrere Andere.

So die Berichte aus Coburg; aber auch von anderen Gegenden erhielt Dr. Baldamus Zuschriften über die Amsel. Der herzogl. Förster und Fasanenmeister Kurzius auf dem Callenberg bei Coburg schreibt ungefähr: „Ich theile Ihnen drei Fälle mit, wie die Amseln die nackten Jungen 1. aus einem Finkenneste, 2. aus einem Schwarzplättchenneste und 3. aus einem Bachstelzenneste geraubt und die Nester zerstört haben. Seitdem die Amseln von uns so in Schutz und Pflege genommen werden, sind unsere nützlichen, kleinen, lieben Waldsänger, wie Rothkehlchen, Grasmücken, Stieglitze etc. fast gänzlich vertrieben worden. Ich liebe den Gesang der Amsel sehr, muss aber offen gestehen, dass uns die Amseln mehr Schaden als Nutzen bringen.“

Herr Apotheker C. Voegelein aus Stuttgart schreibt, er habe im Laufe des letzten Sommers beobachtet, dass eine Amsel eine Eidechse getödtet und gefressen hat und kommt zu dem Schlusse, dass sie noch weniger kleine Vögel verschonen werde. Auch

sagt er, dass einige Garten- und Weinbergbesitzer die Amsel stets von ihrem Anwesen vertreiben, weil dieselbe nicht nur andere Singvögel nicht aufkommen lässt, sondern auch im Herbste den reifen Trauben durch ihre Gefräßigkeit äusserst gefährlich ist.

Aus Heilbronn schreibt Herr Hoser, dass er die Amsel in Gärten für schädlich halte, 1. weil sie seine Bauminsectenfresser vertreibe und 2. alles Beerenobst bis auf die Trauben abfresse.

Aber auch einen entgegengesetzt lautenden Anspruch führt Dr. Baldamus an, und zwar des Apothekers J. Achert; derselbe gibt die angeführten Veränderungen in der Lebensweise der Amsel zu, will aber von deren Raublust nichts wissen und sagt zum Schlusse: „Läge die von Ihnen bezeichnete Anlage nur einigermassen in der Natur des von mir stets als harmlos gekannten Vogels, so hätte ich bei so günstiger Gelegenheit, doch gewiss auch einmal eine Ihnen ähnliche Beobachtung machen müssen.“

Dr. Baldamus gelangt nach allen diesen Mittheilungen zu dem Schlusse, dass die Nesträubereien der Amsel keine Phantasiegebilde seien, sondern eine durch ernste, gewissenhafte Beobachter bekundete Thatsache, deren Ursachen bisher noch nicht vollständig erkannt, deren Folgen aber, in dem zunehmenden Verschwinden zahlreicher Arten kleinerer und vergleichsweise noch nützlicherer Singvögel bereits auffallend zu Tage treten. „Und dort, wo man den Amseln rohes oder auch nur gekochtes Fleisch gefüttert hat, wird man bei aufmerksamer Beobachtung leider auch die Erfahrung machen, die wir hier in Coburg zu machen, Gelegenheit hatten.“

Professor C. Semper hat in einer Broschüre, betitelt „Mein Amselprocess“, den ganzen Hergang vom Anfang bis zum Ende ebenfalls ausführlich auseinandergesetzt, und in derselben alle Briefe und Zeitungsartikel angeführt, welche an ihn, Hofrath Rindfleisch, kurz an alle in diesem Prozesse beteiligten Persönlichkeiten adressirt sind, und in welchen jeder der Herren mit allen möglichen Unarten und Schmähworten überhäuft wird. Ich übergehe diese Broschüre und will nur noch hinzufügen, dass die beiderseitigen Gegner sich nicht nur prosaisch bekriegten, sondern auch die Dichtkunst benützten, um sich gegenseitig in Versen anzusingen.

Aber auch Urtheile über die Eigenschaften der Amsel und Schilderungen derselben von einigen in dieser Angelegenheit nicht beteiligten und zugleich hervorragenden Naturforschern werde ich hier mittheilen.

So sagt Naumann in seinem Werke die Vögel Deutschlands vom Jahre 1822, 2. Band Seite 334: „Noch besser halten sich die Amseln in einer luftigen, sonnigen Kammer unter anderen Vögeln frei herumfliegend, wo sie zehn und mehrere Jahre dauern. Aber sie sind hier sehr zanksüchtig, heissen oft kleinere Vögel todt, und mit einem andern ihrer Art vertragen sie sich vollends nicht gut. Andere ihnen beigeelte Drosseln leiden sie lieber.“

Seine Excellenz Herr von Tschudi schreibt mir Folgendes: „Ich habe während 28 Jahren die Amsel auf meiner Besetzung nie anderswo als im Walde und höchstens an den Waldsäumen beobachtet; erst im Frühjahr 1877 liess sich ein Amselpärchen beim Wohnhause in einem Obstgarten nieder und nistete in Gebüsch. Ich war über diese mir ungewohnte Vertrautheit des Amselpärchens erfreut und gönnte ihm und den Jungen gerne die Kirschen und Beeren, die sie

eifrig aufsuchten. Im darauf folgenden Jahre nisteten schon drei Paare Amseln im Garten und den daneben stehenden Gebüsch und zogen eine zahlreiche Nachkommenschaft gross; sie machten sich aber auch schon sehr fühlbar, indem sie die Kirsehe, die sich kaum zu röthen begannen, theils frassen, viel mehr aber abrisen und wegwarfen, so dass sie zu tausenden auf der Erde lagen, Johannis- und Himbeerstauden plünderten sie vollständig. Auffallend war mir aber auch eine Verminderung der kleinen Singvögel, die bisher die Gärten bevölkert hatten, ohne dass ich damals die Verminderung jener, mit der Vermehrung der Amseln in Verbindung gebracht hätte. Im Jahre 1879 verschwanden aber nach und nach fast alle andern Singvögel aus dem Garten; in den sehr zahlreichen Brutkästchen waren die Nester entweder leer, oder enthielten angebrütete Eier. Selbst ein Pärchen des kleinen Dornrehers, das seit Jahren in unmittelbarer Nähe des Wohnhauses gebrütet hatte, verliess sein Nest und verschwand. Dass die Amseln einzig und allein, durch die stets unruhige Belästigung der Nester, Ursache des Zurückziehens und Verschwindens der kleinen Singvögel waren, konnte ich mit aller Bestimmtheit constatiren, und zwar speciell auch bei dem Neste von Hausrotschwänzchen, die seit Jahren in einem Brutkasten, kaum in Armeslänge von einem Zimmerfenster gebrütet hatten und schliesslich vor den Amselbesuchen flohen und nicht wieder kehrten. Ich werde daher das Mögliche thun, um die eingedrungenen Amseln wieder in deren ursprünglichen Aufenthaltsort zurückzuweisen, da mir, abgesehen von dem erheblichen Schaden, den sie machen, die vielen kleinen Singvögel viel lieber und als Insektenvertilger weit nützlicher sind, als die Amseln. Sperlinge kommen auf meiner Besetzung gar nicht vor.“

Brehm sagte in seinem illustrierten Thierleben 1. Auflage, 3. Band, Seite 800, von den Drosseln im Allgemeinen: „Sie sind bewegungsfähig im hohen Grade, gewandt, freisinnig, klug, gesangeskundig, munter und unruhig, gesellig, aber keineswegs auch friedfertig. Sie habe viele gute Eigenschaften, aber auch manche, welche wir als schlechte bezeichnen.“

Herr Ritter von Tschusi hat seine Ansicht in dieser Angelegenheit in der Zeitschrift des Tiroler-Jagd- und Vogelschutz-Vereines veröffentlicht und schreibt mir noch Folgendes: „Die in den Städten wohnenden Amseln muss ich als den dort brütenden Sängern und dem Obste höchst gefährliche Thiere bezeichnen, die wenigstens einer Ueberwachung bedürfen. Die in Städten lebenden Amseln scheinen in der That vollständig zu entarten.“ Er hält die in Gärten und Städten das ganze Jahr sich aufhaltenden und brütenden Amseln für eine durchaus nicht angenehme Acquisition.

Und nun zum Schlusse will auch ich, zwar nicht viel, aber doch ein Factum erzählen, das ich mit eigenen Augen gesehen, und auf der einen Seite die bodenlose Dreistigkeit, auf der Andern den Futterneid der Amsel characterisirt.

Sonntag, den 4. April d. J., ging ich Nachmittags durch unsern Stadtpark, und sah gerade, wie ein Thurnfalke einen Spatzen fing, sich auf die oberste Spitze einer Akazie setzte und denselben in aller Gemüthlichkeit rupfte und zu verspeisen anfang. Da plötzlich stürzte ein Amselmännchen daher, liess sich auf demselben Aste nieder und fing ein Höllengeschrei an, so dass beinahe alle Spaziergänger aufmerksam gemacht wurden. Damit aber nicht zufrieden, rückte es dem Raubvogel fortwährend näher an den Leib, so dass

es endlich kaum eine Spanne weit von ihm entfernt war. Der Falke liess sich in seiner Mahlzeit nicht stören und betrachtete einige Male den frechen Vogel. Da aber die Amsel sah, dass sie den Falken nicht vertreiben, oder dessen Futter nicht erlangen konnte, flog sie weg.

Fassen wir nun sämtliche Thatsachen zusammen, so gipfeln sich Alle in dem Worte: Futterneid. Im Zusammenhange mit dieser Unart steht dann auch die Streitsucht.

Wenn wir uns nun ehrlich fragen, wie ist es denn gekommen, dass dieser Vogel so entartet ist, wie es so viele der eben vernommenen Augenzeugen berichtet haben, so müssen wir ebenso aufrichtig antworten: Wir selbst sind grösstentheils Schuld daran. Die Amsel ist ein grosser Vogel, der zu seiner Erhaltung allein schon eine ganz ansehnliche Menge von Insecten und verschiedenes andere Gethier benöthiget, er ist aber auch ein zu ungeschickter Vogel, um sich vielleicht eine Menge Futter im Fluge zu erhaschen, wie so manche andere kleine Vögel diess zu thun vermögen. Auch kann er in Folge seiner Schwere, nicht so wie die kleinen Vögel die äussersten Zweigspitzen absuchen.

Unsere Stadtgärten und überhaupt die meisten kleineren Gärten werden gepflegt, gereinigt, und was wir Ungeziefer heissen, wird von uns selbst verülgt, das unnütze Laub entfernt, die Wiesen sorgfältig gereinigt; da kann es wohlleicht geschehen, dass wenn mehrere Amseln und noch dazu mit ihrer Brut vorhanden sind, dieselben in Noth gerathen und Hunger leiden, wenn überdiess noch die Witterung dazu beiträgt, das Futtersuchen der Amseln zu erschweren, wenn Trockenheit die Regenwürmer in die Tiefe der Erde verschleucht, wenn bei Tag Segler und Schwalbe, bei Nacht die Fledermaus das Insectenheer decimiren, wenn unterirdisch Maulwurf und Spitzmaus dem Regenwurme als leckerem Braten nachjagen.

Die Amsel selbst fliegt selten auswärts, in einen andern Garten oder gar auf die Strasse, die übrigen Gärten haben ohnehin ihre Bewohner und die Strasse gehört den Spatzen.

Hegung und Pflege der nützlichen Vögel ist ein recht schönes Wort, allein es muss auch richtig angewendet werden; denn was würde geschehen, wenn allenthalben unsere nützlichen Vögel übermässig geschont würden, sie würden sich bald in so colossaler Menge vermehrt haben, dass selbst das zahllose Heer von Insecten nicht im Entferntesten ausreichen würde, um nur in Etwas den Hunger der Vögel zu stillen und das Ende davon wäre Noth und Elend in der gefiederten Welt.

Mir erscheint es daher gar nicht unmöglich, dass ein so grosser Vogel ein noch nacktes Junges vom Rothkehlchen, Gartenröthling oder Grasmücke, deren Eltern schon klein sind, um wie viel winziger erst die kaum aus dem Ei geschlüpften Jungen, verschlingen sollte.

In grösseren Gärten tritt wohl dieser Uebelstand nicht so sehr zu Tage; so gibt es z. B. im Garten des kaiserlichen Lustschlosses Schönbrunn auch der Amseln eine ansehnliche Menge, allein, entweder haben sie noch nicht jene Zahl erreicht, um eine auffällige Abnahme der Singvögel zu bewirken, oder hat sie, besonders im heurigen Jahre die in grösserer Anzahl aufgetretene Singdrossel im Zaune gehalten, denn neben den genannten Vogelarten sieht und hört man dort noch häufiger Nachtigallen, Schwarzplättchen,

Grasmücken, Finken, Spechte, Spechtmeisen und verschiedene andere Vogelarten brüten und singen.

Darum Amsel hin, Amsel her, beschränken wir sie, in kleineren Gärten auf ein richtiges Mass, oder weisen wir sie dorthin, wohin sie gehört — in den Wald. Lassen wir uns auch nicht irreführen durch übelangewandte Milde und Humanität, indem wir in die Rechte der Natur voreilig dadurch eingreifen, dass wir den Eimen zu Un-

gunsten des Andern bevorzugen. Denn wenn wir uns die Frage vorlegen, aus welchen Arten besteht die Vogelwelt unserer meisten Stadtgärten? So müssen wir ehrlich und aufrichtig antworten: Amsel und Spatz. Und ich muss gestehen, verbände der Letztere mit seiner Frechheit und seinem tüchtigen Schnabel, nicht auch seine gar zu grosse Fruchtbarkeit, wir würden in unseren Stadtgärten auch den Spatzen vermissen.

Allelei.

Ein Steinadler vom Blitz getroffen. Man schreibt uns aus Fünfkirchen: „Ein deutscher Bauer, welcher in einem Dorfe bei Miholacz (Slavonien) dieser Tage Wein verlut, bemerkte am Rande des Waldes einen auf der Erde liegenden Klumpen, von dem er der eingetretenen Dunkelheit halber nur die Umrisse wahrnehmen konnte. Seiner Neugierde folgend, näherte er sich vorsichtig dem Gegenstande und war nicht wenig überrascht, einen ihm völlig unbekanntem grossen Vogel zu sehen, der, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben, sich die Berührung des Mannes gefallen liess. Der Bauer hatte nichts Eiligeres zu thun, als das todte Riesenthier auf den Wagen zu heben und die Fahrt nach Miholacz fortzusetzen, wobei er selbstverständlich seine Ladung keinen Augenblick aus dem Auge verlor. Plötzlich aber sah er, wie das Thier sich zu bewegen anfing. Die Erschütterung des Wagens hatte dasselbe bald vollends zu sich gebracht, und als der Bauer ins Wirthshaus zu Miholacz einfuhr, war der Vogel, eines der grössten Exemplare von Steinadlern, die jemals in Slavonien gesehen worden sind, lebendig geworden. Einige Stunden vor diesem Begegniss hatte sich über dem Wald ein heftiges Gewitter entladen; offenbar war der Baum, auf dem der Adler horstete, vom Blitze getroffen worden und der Vogel stürzte, vom Blitze betäubt, zur Erde. Der Gastwirth Kresz in Miholacz kaufte dem Bauer den Raubvogel ab, legte ihm eine Kette an und hält ihn im Stalle eingesperrt. Wie wir hören, hat er die Absicht, damit dem Museum ein Geschenk zu machen, wenn sich nicht binnen kurzer Zeit ein Käufer für das seltene Thier findet.“ (Wr. Allg. Ztg.)

Kampf eines Auerhahnes mit einem Bussard. Der N. Fr. Pr. schreibt man aus Mauterndorf im Salzburg'schen: Am 24. v. Mts. früh Morgens ging ich auf einen Balzplatz, um für einen Gast einen Auerhahn zu verhören. Nachdem ich bereits über eine Stunde etwa 15 Schritte entfernt vom balzenden Hahne, der auf dem Gipfel einer mittelgrossen Fichte stand, Wache hielt, kam ein Bussard hergestrichen und bäumte auf drei Meter Entfernung vom Hahne auf dem Gipfel einer zweiten Fichte auf. Der Hahn wendete sich sofort gegen den Geier, sträubte die Federn am Kragen und schien in dieser Stellung den Angriff des Feindes stolz und kampfbereit zu erwarten. Nach Verlauf einiger Minuten, während welcher der Hahn bloss knappte, stiess wirklich der Raubvogel auf den Hahn, und es entspann sich ein interessanter Kampf, dem ich schussfertig zusah, um nöthigenfalls beide Gegner mit einem Schusse zu erlegen. Der Kampf währte bloss einige Secunden, und zwar blieb der Hahn entschieden Sieger, da er seinen Standort behauptete, während der Geier selbst vom Kampfe abstand, auf einer Lärche unmittelbar in meiner Nähe aufbäumte und von mir geschossen wurde. Der Hahn wurde zwei Tage nachher von meinem Gaste auf demselben Platze erlegt.

Wachteln auf dem Zuge. Am 16. Juni Nachts zwischen 11 und 12 Uhr liessen sich in den Strassen Valencia's Schwärme von Wachteln nieder. Dieselben, von ihrer Seereise aus Afrika kommend, waren so ermüdet und betäubt, dass die wenigen Personen, die sich zu jener Stunde in den Strassen befanden, mit Händen und Stöcken Jagd machten. (Deut. Jagd-Ztg.)

Ein starker Zug von wilden Tauben. — In dem fürstlich Schwarzenbergischen Reviere Skočie im südlichen Böhmen bemerkte ich voriges Jahr eine grosse Menge Wildtauben. Ohne zu wissen, wo sich dieselben in solcher Anzahl aufhalten, kam ich einst zufällig in der Frühe, als wir zum Rebluhnfang ausgingen, in einem kleinen Nadelholzwald, als rechts und links zu meiner grössten Verwunderung Ringeltauben in ganzen Schwärmen abstrichen. Meine Ueberraschung war so gross, dass ich gar nicht daran dachte, das Gewehr von der Schulter herunter zu reissen und nach einer oder der anderen zu schiessen. Noch einmal blickte ich nach den Gipfeln der Bäume, aber ohne zu ahnen, dass in denselben überall Tauben sassen; ich gehe tiefer in den Wald, und siehe da, es erheben sich abermals unzählige hoch in die Luft.

Später kehrte ich in diesen Wald zurück und wiederum ereignete sich dasselbe. Die Zahl der Tauben, welche jedesmal abstrichen, wurde von mir und denen, die dies gesehen, auf ca. 3000 geschätzt.

Budweis, 1880. Joh. Gärtner.

Zahme Bussarde. — Der kgl. Förster Sollacher in Hintersee bei Berchtesgaden hat im heurigen Frühjahr ein im Reviere horstendes Bussard-Paar abgeschossen und die beiden Jungen mit nach Hause genommen, wo sie von seinen Kindern mit vieler Aufmerksamkeit und Liebe gross gezogen wurden. Die Vögel (wahrscheinlich ein Paar) lohnten den auf sie verwandten Fleiss reichlich und sind jetzt so zahm und anhänglich an ihre Pfleger, dass sie ganz frei herumstreichen, aus deren Hand kröpfen und auf Zurufen zu ihnen kommen; ja sie sind mitunter schon bis zu zwei Tagen auf ihren Streifzügen in die Berge ausgeblieben, aber immer wieder zurückgekehrt und waren nach solchen Reisen ebenso zutraulich wie zuvor.

F.

(Der Waidm.)

Auerhahnbalz auf der Domäne Winterberg. In der Zeit vom 20. April bis 10. Mai sind durch Se. Durchlaucht Fürsten Carl Schwarzenberg, den Prinzen Carl Schwarzenberg, Prinzen Lobkovic, Grafen Sigmund Nostitz und Grafen Fünfkirchen 50 Stück Auerhahnen erlegt worden. Hiervon brachte Graf Sigmund Nostitz in dem Reviere Fürstenhut die meisten Auerhahnen auf die Strecke.

(Deut. Jagd-Ztg.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: [004](#)

Autor(en)/Author(s): Kolazy Josef

Artikel/Article: [Die Amsel. 57-63](#)